

Usinger Anzeiger

Große Sorgen um die Zukunft

Jäger sollen durch neue Verordnungen in ihrem Tun eingengt werden

VON ALEXANDER SCHNEIDER

Usinger Land – Es waren stolze Ergebnisse, die die Jäger der Rotwildjägervereinigung Taunus am Samstag bei der Gebietshegeschau im Neu-Anspacher Bürgerhaus präsentieren konnten. Die ausgestellten Trophäen der im Jagdjahr 2021/22 zur Strecke gebrachten Hirsche waren zum großen Teil beachtlich. Bei der Bewertung wurde das 9080 Gramm schwere Geweih eines zehnjährigen Achtzehners der Klasse 1 mit dem Spitzenwert von 205,46 Punkten notiert.

Jagdglück war damit nicht verbunden, bei dem Hirschen aus dem Revier Rod an der Weil handelte es sich leider um Fallwild. Auch die mit 8025 Gramm und 203,70 Punkten zweitplatzierte Trophäe, ein zwölfjähriger ungerader Achtzehner aus dem Revier Grävenwiesbach II, war ein Notabschuss. Mit 7190 Gramm und 203,41 Punkten kam aus dem Revier Erbach ein elfjähriger ungerader Sechszehner auf Rang 3.

Zuständigkeit in staatliche Hände

So stolz die Jagdergebnisse waren, so gedrückt war die Stimmung unter den Jägern, die sich vor einer ungewissen Zukunft sehen. Verordnungsentwürfe aus dem Hessischen Umweltministerium treiben ihnen Sorgenfalten auf die Stirn, sie sehen nicht nur die Gefahr, dass das gesetzliche Recht der Jagdausübung durch kaum nachvollziehbare Verordnungen ausgehebelt werden sollen.

Die Hegegemeinschaften, deren Aufgabe es bisher war, an den jeweiligen Populationen ausgerichtete Abschusspläne zu erstellen, sollen, wenn es nach dem Ministerium geht, ihre Zuständigkeit verlieren und in staatliche



Gut zwei Dutzend durch Experten bewertete Trophäen von im Jagdjahr 2021/22 im Rotwildgebiet Taunus erlegten Hirschen waren am Samstag bei der Gebietshegeschau im Neu-Anspacher Bürgerhaus ausgestellt. FOTO: SCHNEIDER

Hände abgeben. Dies befürchten Dr. Nikolaus Bretschneider-Herrmann, Vorstandsmitglied im Landesjagdverband, und Stefan Sorg, Vorsitzender der Rotwildjägervereinigung.

Verfügt und ab 2024 gelten soll auch, dass Feldhase und Rebhuhn ganzjährig Schonzeit haben, auch wenn die Populationen steigen und eine behutsame Entnahme angezeigt wäre, so wie bisher. Die Jäger in Hessen müssten sich allmählich wie „perverse Menschen“ vorkommen, nur weil sie sich der Hege und Pflege des Wildes verschreiben, sagte Bretschneider-Herrmann.

Sich in dieser Weise über grundlegende, sinnvolle Dinge des Jagdrechts hinwegzusetzen, sei arrogant. Das Jagdrecht sei ein Eigentumsrecht,

es einzuschränken, erfordere eine genaue rechtliche Bewertung.

Stefan Sorg treiben noch andere Sorgen um. Das Ergebnis der Schau mache deutlich, dass die Zahl der Trophäen kontinuierlich abnehme. Dass unter den bewerteten Hirschen viele kapitale Althirsche seien, möge für den Schützen gut sein, offenbare aber ein ganz anderes Problem. Wenn zu viele männliche und zu wenig weibliche Tiere erlegt werden, lassen sich die nach wie vor zu hohen Rotwildpopulationen kaum reduzieren, was wildbiologisch, aber auch im Hinblick auf Schälschäden angezeigt sei. Das, so Sorg, gelinge nur durch eine verstärkte Bejagung der Schmaltiere.

Sorg bedauert auch das

stark abgekühlte Verhältnis zwischen Jägerschaft und Jagdbehörde. Dort gehe man teilweise gar nicht mehr ans Telefon. Gleichzeitig werde aber über den Kopf der Hegegemeinschaft hinweg das Sachverständigenteam ausgetauscht. Die Selbstverwaltung der Jägerschaft und ihr gesetzlich verankertes Selbstbestimmungsrecht würden „mit Füßen getreten“. Das, so Sorg, sei eine unschöne Entwicklung, die ihn um den Bestand der Hegegemeinschaft fürchten lasse.

Der Verantwortung stellen

Ein eher düsteres Bild malte auch Rotwildexperte Ralf Heitmann. Er sprach von veränderten Lebensräumen des Wildes durch den Klimawan-

del. Die Frei- und Wiederbewaldungsflächen erforderten neue Jagdstrategien. Hinzu komme, dass sich durch die Pandemie das Freizeitverhalten der Waldbesucher nachteilig für die Jagd verändert habe.

Gleichzeitig würden Forderungen nach höheren Sollabschüssen immer lauter. Auch Heitmann befürchtet, dass bei Durchsetzung der Landesrichtlinie zur Schalenwildbewirtschaftung der Schuss nach hinten losgeht. Mit großer Sorge beobachtet auch er den politischen Willen zur Schwächung der Hegegemeinschaften. Heitmann appellierte an die Jäger, sich ihrer Verantwortung für eine artgerechte Rotwildbehandlung konsequent zu stellen. Trophäen seien nachrangig, aber auch hilfreich.